

## 7. Pflege in den sozialen Milieus (J. Heusinger)

Im Konzept der sozialen Milieus wird das Zusammenspiel von den inneren Einstellungen der AkteurInnen und ihren äußeren Lebensbedingungen thematisiert. Ausgangspunkt dafür ist die bewusste und unbewusste Prägung von Wahrnehmung und Handeln der Menschen durch ihre biografischen Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der materiellen und sozialen Umwelt, die zu einem milieuspezifischen Habitus (BOURDIEU 1987, 1997b: 62ff) zusammenfließen. Die so herausgebildeten Wahrnehmungs- und Handlungsschemata werden im eigenen Handeln reproduziert und dadurch auch an die Nachkommen weitergegeben. Der Habitus ist somit "das Produkt der Verinnerlichung der objektiven Strukturen" (DALLINGER 1998: 103). Er gibt den Rahmen für das alltägliche und unreflektierte Handeln vor, legt aber auch den Handlungsrahmen zur bewusst abwägenden Lösung anstehender Probleme fest, die sich mit dem Routinewissen und –handeln nicht bewältigen lassen, so dass in jedem Fall flexibles und situationsangepasstes Handeln der Akteure möglich ist.

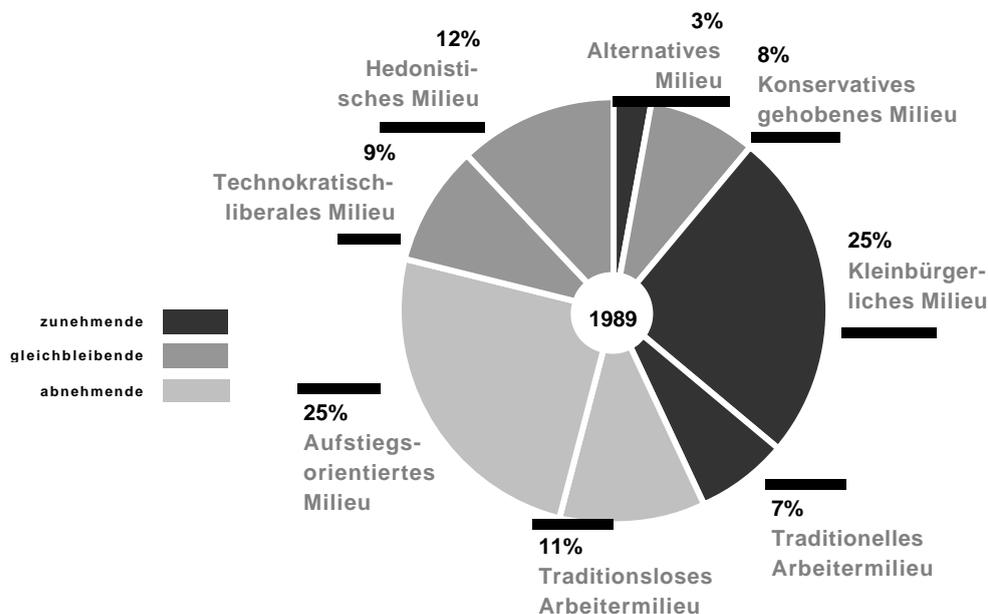
Gerade in einem häuslichen Pflegearrangement gibt es einerseits gewohnte Tagesabläufe und Routinehandlungen, deren Beibehaltung in der Pflegesituation Normalität und Stabilität verspricht, anderes muss hingegen geändert und angepasst werden. Dafür stehen nicht immer bereits als selbstverständlich empfundene Orientierungsmuster zur Verfügung, wie z. B. DALLINGER (1997) in ihrer Untersuchung über die Abwägungsprozesse pflegender Frauen zwischen Berufstätigkeit und Pflege nachweist. Sie zeigt, dass die Frauen bei diesen Entscheidungen einen Mix verschiedener Argumente ins Feld führen, die sowohl wertrationale Bindungen als auch rational kalkulierendes Eigeninteresse reflektieren. Einen Bezugsrahmen, der ihnen z. B. erlaubt, als Zumutung zurückzuweisen, was andere selbstverständlich von ihnen erwarten, gibt es nicht (EVERS/OLK 1996: 352 unter Bezug auf DALLINGER 1993).

Der Habitus kann für den Umgang mit Pflegebedürftigkeit also verschiedene und teils auch widersprüchliche Normen vorsehen, die - offen ausgesprochen oder verdeckt - im Steuerungsprozess verhandelt werden (müssen). Als Beispiele seien nur entsprechende familiäre Traditionen und die daraus resultierenden Erwartungen, die eigene berufliche Stellung sowie übergeordnete Normen und Regeln, wie die allgemeine Verpflichtung, sich um ältere, pflegebedürftige Menschen zu kümmern, erwähnt.

Der Habitus wird zwar von jedem Individuum gelebt und reproduziert, er beinhaltet aber zugleich überindividuelle Vorstellungen davon, was richtig und machbar bzw. was falsch und unmöglich ist, denn die Sozialisations- und Vergesellschaftungserfahrungen prägen nicht nur Individuen, sondern je nach gesellschaftlicher Position, sozialer und geografischer Lage, Geschlecht usw. ganze gesellschaftliche Gruppen, die sich aufgrund gemeinsamer äußerer Merkmale und von allen Zugehörigen geteilter spezifischer Einstellungen und Überzeugungen voneinander unterscheiden lassen – und sich selbst auch als abgrenzbare Gruppe wahrnehmen. Sie werden als soziale Milieus bezeichnet. Sehr umfassende Untersuchungen solcher sozialer Milieus und des in ihnen gepflegten milieuspezifischen Habitus hat BOURDIEU (1981, 1987, 1992, 1997c) vorgelegt.

Bourdieu's Verdienst ist es, mit Hilfe seiner genauen Beobachtungen und Analysen differenzierte Beschreibungsmöglichkeiten für die aktuellen gesellschaftlichen Unterschiede gefunden zu haben. Dabei geht es nicht mehr nur um arm und reich oder oben und unten, sondern auch um die komplexen Zusammenhänge des gesellschaftlich anerkannten Erfolges oder Misserfolges mit Wissen, Bildung, Macht und Einfluss. Entsprechend unterscheidet die einzelnen Menschen und sozialen Milieus nicht nur der Besitz an ökonomischem Kapital, also Einkommen und Vermögen, sondern auch der an kulturellem Kapital (Wissen, Bildung, Kulturgüter), sozialem Kapital (hilfreiche Beziehungen) und symbolischem Kapital (soziale Anerkennung als z. B. Bundeskanzler oder Familienoberhaupt, die Autorität und das Recht auf Gefolgschaft verleiht) (BOURDIEU 1997a: 54ff).

Die sozialen Milieus beschreiben unterschiedliche Gruppen innerhalb der Gesellschaft, die sich hinsichtlich verschiedener Parameter unterscheiden. Mit Hilfe dieser Unterscheidungen werden wir gezielt Zusammenhänge zwischen sozialem Milieu und dem Umgang mit dem Pflegebedarf suchen und klären, ob und wie sich die unterschiedlichen Kulturen von Solidarität, Geschlechterrollen und gesellschaftlicher Verantwortung in den beiden Teilen Deutschlands gut zehn Jahre nach dem Beitritt der DDR zur BRD in den Pflegehaushalten zeigen. Um diese und andere Unterschiede in den so ausdifferenzierten Lebenslagen der heutigen Bundesrepublik fassbar zu machen, muss auf vorhandene Untersuchungen zurückgegriffen werden.

**Abbildung 3: Milieustruktur der alten Bundesländer - Wohnbevölkerung ab 14 Jahre<sup>13</sup>**

Zu sozialen Milieus, Lebensstilen oder Lebenslagen liegen zahlreiche Untersuchungen vor, deren Ziel es ist, für verschiedene Fragestellungen einen Zusammenhang zwischen Lebensbedingungen, Einstellungen und Verhalten zu belegen oder vorauszusagen. Die quantitativ größten Auftragnehmer solcher Untersuchungen sind Marktforschungsunternehmen, deren Forschungsergebnisse für gezielte Werbung und Produktplanung eingesetzt werden (vgl. zusammenfassende Darstellung bei DRIESEBERG 1995). All diese Ansätze sind zwar empirisch erprobt, aber für die vorliegende Fragestellung unzureichend, weil sie entweder kaum für Pflege relevante Einstellungen erfragen, nur wenige Aussagen über die ältere Bevölkerung erlauben oder nicht ost-west-spezifisch ausgerichtet sind.

Als hilfreich erwiesen sich demgegenüber drei Publikationen, die sich auf verschiedene Studien stützen:

- Die Älteren (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991)
- Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel (VESTER et al. 1993/2001)
- Soziale Milieus in Ostdeutschland (VESTER et al. 1995)

<sup>13</sup> Aus: INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 43, Basis: 26.419 Befragte ab 14 Jahre

Bereits 1991 legten die Institute Infratest Sozialforschung und Sinus zusammen mit Horst Becker eine Untersuchung zur Lebenssituation der 55- bis 70-jährigen Westdeutschen vor, die sich auf das vom Sinus-Institut entwickelte und empirisch an sehr großen Stichproben angewandte und überprüfte Instrumentarium der Lebensweltforschung und Beschreibung von acht sozialen Milieus in der alten Bundesrepublik stützt. Die herangezogenen Kriterien stammen aus allen alltäglichen Erlebnisbereichen (Arbeit, Familie, Freizeit, Konsum usw.) und erfassen neben den sozioökonomischen Fakten auch die soziale und kulturelle Lage, Werthaltungen und Verhaltensmuster (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 41ff).

Wie aus der Abbildung 4 ersichtlich, verteilen sich 75% der Älteren auf vier „Kernmilieus“ (ebenda: 45), auf deren genauere Beschreibung sich auch die Studie beschränkt.

**Abbildung 4: Milieustruktur alte Bundesländer / Vergleich der Altersgruppen**

Milieu	Jüngere	Mittlere	Ältere
	Generation	Generation	Generation
	18 – 30 Jahre	31 – 54 Jahre	55 – 70 Jahre
<b>Aufstiegsorientiertes Milieu</b>	<b>36%</b>	<b>31%</b>	<b>16%</b>
<b>Technokratisch – liberales Milieu</b>	<b>13%</b>	<b>9%</b>	<b>3%</b>
<b>Hedonistisches Milieu</b>	<b>23%</b>	<b>10%</b>	<b>4%</b>
<b>Alternatives Milieu</b>	<b>3%</b>	<b>2%</b>	<b>2%</b>
<b>Konservatives gehobenes Milieu</b>	<b>2%</b>	<b>7%</b>	<b>15%</b>
<b>Kleinbürgerliches Milieu</b>	<b>7%</b>	<b>21%</b>	<b>41%</b>
<b>Traditionelles Arbeitermilieu</b>	<b>3%</b>	<b>6%</b>	<b>8%</b>
<b>Traditionsloses Arbeitermilieu</b>	<b>13%</b>	<b>14%</b>	<b>10%</b>

Aus: INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 43

Beschreibungen sozialer Milieus, die für unsere Untersuchung wegweisend waren, sind einerseits diese „Kernmilieus der Älteren“ und zum anderen die von VESTER et al. (1993/2001, 1995) vorgelegten Beschreibungen der Milieus in den alten und neuen Bundesländern, die sich wiederum an Repräsentativuntersuchungen von Sinus zur Beschreibung von Lebenswelten (SINUS-LEBENSWELTFORSCHUNG 1992b, zit. n. VESTER et al. 2001: 589) anlehnen. Mit der systematischen Einordnung der Milieus unter verschiedenen Fragestellungen (z. B. Milieubiographien, die den Wandel durch die

Jahrzehnte verfolgen; nach gesellschaftspolitischen Lagern, nach Autoritätsbindung und Eigenverantwortung etc.) liefern VESTER et al. zahlreiche Hinweise auf milieutypische Einstellungen, Reaktionen und Umgangsweisen, die für das Projekt fruchtbar waren.

Die gesellschaftlichen Positionen der von SINUS bzw. VESTER et al. (1993/1995) beschriebenen je neun Milieus in den alten und neuen Bundesländern sind in der Abbildung 5 durch die zwei Achsen dargestellt: Auf der Vertikalen geht es um das Oben und Unten zwischen herr-

schender, mittlerer und unterer Klasse, die Horizontale zeigt den Grad der Modernisierung an und bewegt sich zwischen avantgardistisch und traditional (VESTER 1995: 14f).

Den Beschreibungen der verschiedenen Milieus liegen aufwändige und detaillierte Erhebungen zugrunde, die sich aufgrund ihres Umfangs in unserer Untersuchung nicht reproduzieren lassen. Hinzu kommt, dass sich die Altersgruppen unterschiedlich auf die verschiedenen Milieus verteilen

(INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991). Sowohl ältere Pflegebedürftige als auch ihre Pflegepersonen dürften nur in ganz kleinem Umfang beispielsweise den jungen, avantgardistischen Milieus (vgl. PERGER 1999) angehören. In der vorliegenden Arbeit werden daher nur je vier Milieus aus den alten und neuen Bundesländern berück-

**Abbildung 5: Sozialmilieus in den alten und neuen Bundesländern**

Die lebensweltlichen Sozialmilieus in Westdeutschland (1982 – 1991)			
Habitus	modern 14% → 20%	moderne Mitte 38% → 45%	traditional 46% → 35%
Oberklassenhabitus 22% → 19%	ALternatives M. 4% → 2%	TEC Technokratisches Milieu 9% → 9%	KONservativgehobenes Milieu 9% → 8%
Mittelklassenhabitus 58% → 59%	HED Hedonistisches Milieu 10% → 13%	AUF Aufstiegsorientiertes Milieu 20% → 24%	KLB Kleinbürgerliches Milieu 28% → 22%
Arbeiterhabitus 18% → 22%	NEA-Neues Arbeitnehmerm. 0% → 5%	TLO Traditionsloses Arbeitermilieu 9% → 12%	TRA Traditionelles Arbeiterm. 9% → 5%
Die lebensweltlichen Sozialmilieus in Ostdeutschland (1991)			
Habitus	modern 17%	moderne Mitte 27%	traditional 56%
Oberklassenhabitus 23%	LIA – Linksintellektuell-alternatives Milieu 7%	BHUM – Bürgerlich-humanistisches Milieu 10%	RTEC – Rationalistisch-technokratisches M. (6%)
Mittelklassenhabitus 37%	SUKU Subkulturelles Milieu 5%	STAKAR Status- und Karriereorientiertes Milieu 9%	KLEIMAT Kleinbürgerlich-Materialistisches Milieu 23%
Arbeiterhabitus 40%	HEDAR Hedonist- Arbeitermilieu 5%	TLO Traditionsloses Arbeitermilieu 8%	TRAB Traditionsverwurzeltes Arbeiter- und Bauernmilieu 27%

Aus: VESTER et al 1995: 15: Größengerechte Anordnung der SINUS-Milieus (Becker et al. 1992; Flaig et al. 1993) im Raum des Habitus nach BOURDIEU (1982: 211-219)

sichtigt, zumal der gegebene finanzielle Rahmen dieser Untersuchung die Beschränkung der Zahl der Interviews erfordert, so dass die Reduktion der Milieus auch forschungspraktisch notwendig ist, wenn genügend „Fälle“ auf jedes der ausgewählten Milieus entfallen sollen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich daher auf die Milieus, denen besonders viele ältere Menschen angehören (vgl. Abb. 4). In den alten und neuen Bundesländern wird in diesen Milieus überwiegend ein traditionaler Habitus gepflegt. Der überwiegende Teil der älteren Menschen in Deutschland ist dem Mittelklassehabitus zuzuordnen, in den neuen Ländern finden sich auch viele mit Arbeiterklassenhabitus, in den alten mehr mit Oberklassenhabitus, aber einige auch mit Arbeiterklassenhabitus.

### **7.1. Vorstellung der ausgewählten Milieus aus den alten und neuen Bundesländern**

Die zur Unterscheidung der Milieus herangezogenen Kriterien sind vielfältig. Sie reichen von Bildung, Beruf und Einkommen, den Stilen des Konsums und des Geschmacks bis zu den sozialen und politischen Einstellungen<sup>14</sup>. Die folgende Beschreibung der Milieus, die in die Untersuchung mit einbezogen werden, stellt allerdings Idealtypen vor. Hier ist zu berücksichtigen, was VESTER (1995: 11, 15) hervorhebt: Neben den jeweils typischen wirtschaftlichen und sozialen Lagen kommen individuelle Abweichungen im Hinblick auf einige Merkmale häufig vor. So gilt beispielsweise für den Zusammenhang von Milieu und sozialer Lage, dass bestimmte Milieus besonders oft bei Menschen in bestimmten Einkommenssituationen, Berufen, Wohngebieten etc. zu finden sind – also gehäuft, aber nicht ausschließlich. Im Folgenden werden entlang ihrer vertikalen Anordnung auf der Herrschaftsachse die acht ausgewählten Milieus der alten und neuen Bundesländer vorgestellt. Dabei werden jeweils folgende Merkmale einbezogen:

- Einkommen
- Einstellung zum Geld
- Bildung / Berufsposition
- Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten
- Freizeitverhalten/ Soziales Netzwerk
- Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen
- Allgemeine Lebenseinstellung / Werte

---

<sup>14</sup> Vgl. Dokumentation des Fragenkataloges zur Repräsentativbefragung „Der Wandel der Sozialstruktur und die Entstehung neuer gesellschaftlich-politischer Milieus“ bei VESTER et al. 2001: 546 - 557.

- Einstellung zum Staat und zu Institutionen

Ergänzend haben wir die jeweils milieutypisch zur Verfügung stehenden Ressourcen, die für die Pflegesituation relevant sind, mit den Kategorien der verschiedenen Kapitalformen beschrieben. Der Übersichtlichkeit halber sind die Milieuvorstellungen jeweils zusätzlich tabellarisch zusammengefasst.

### **7.1.1. Das Konservativ-Gehobene Milieu (KGM) der alten Bundesländer**

15% der 55 – 70jährigen in den alten Bundesländern wurden 1989 diesem Milieu zugeordnet. Sie haben eine überdurchschnittlich hohe Formalbildung und waren in gehobenen Positionen erwerbstätig. Entsprechend verfügen sie über hohe Einkommen. Sie verstehen sich als gesellschaftliche Elite und pflegen einen distinguierten, gehobenen Lebensstil, der hohe Qualitätsansprüche stellt. Die Wahrung dieses Lebensstils ist für sie entscheidend, um glücklich zu sein. Trotz ihres hohen Lebensstandards halten sie Zufriedenheit und Harmonie, besonders in der Familie, für wichtiger als Materielles. Sie sind eher traditionell orientiert und legen u. a. großen Wert auf Glauben, Pflichtbewusstsein und Engagement für die Gemeinschaft. Die Geschlechterrollen sind traditionell verteilt, dem Familienzusammenhalt, auch mit den erwachsenen Kindern, wird große Bedeutung beigemessen. Die Frauen engagieren sich (ehrenamtlich) im sozialen Bereich. Solange es geht, sind auch die Älteren noch sehr rührig, kulturell vielseitig interessiert und unternehmungslustig (VESTER 1993: 24, INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 45f).

### Das Konservativ-Gehobene Milieu (KGM) der alten Bundesländer

Milieumerkmal	Ausprägung
Einkommen	Sehr hohe Einkommen
Einstellung zum Geld	Materieller Erfolg gilt als selbstverständlich, wird aber nicht zur Schau gestellt; Bereitschaft, für hohe Qualität sehr viel Geld auszugeben
Bildung/Berufsposition	Überdurchschnittlich hohe Formalbildung; häufig Akademiker, Selbstständige; arbeiteten in leitenden Positionen
Einstellung zum Staat	Zufriedenheit, solange ihre ständische Sicherheit gewahrt bleibt
Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten	Man schätzt hochwertige Güter
Freizeitverhalten/ Soziales Netzwerk	Netzwerk ist durch rege Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und soziales Engagement groß
Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen	Zusammenhalt und Harmonie in der Familie sind wichtig; traditionelle Geschlechterrollen
Werte	Glauben, Pflichtbewusstsein, Engagement für die Gemeinschaft; Bewahrung von Traditionen
Lebenseinstellung	Ausgeprägtes Elitebewusstsein; hohe Qualitätsansprüche; Bodenständigkeit, Naturverbundenheit
Typische Verteilung der Kapitalformen	Viel kulturelles Kapital Viel soziales Kapital Viel ökonomisches Kapital

### 7.1.2. Das Rationalistisch-Technokratische Milieu (RTM) der neuen Bundesländer

Diesem Milieu gehörten 1991 ca. 7% der Bevölkerung der neuen Bundesländer an. Es sind vor allem Angestellte und Selbstständige mit hohen Bildungsabschlüssen, die leitende Positionen in Staat und Wirtschaft innehatten. Rationalität und Vertrauen in Vernunft und Machbarkeit, verbunden mit Zukunftsoptimismus, sind die zentralen Werte. Anerkennung verdient, wer etwas leistet – und Erfolg zu haben, ist Pflicht. Man zählt

sich zur gesellschaftlichen Elite, hebt sich durch einen anspruchsvoll-gehobenen Konsumstil von der Masse ab. Für Qualität ist man daher bereit, entsprechend zu zahlen.

Obwohl prinzipiell bereit, sich nötigenfalls anzupassen und nicht durch (übertriebene) Prinzipientreue Spielräume zu verlieren, standen doch etliche Milieuangehörige in „kritischer Opposition“ (VESTER et al. 2001: 529) zu den unbeweglichen DDR-Bürokratien, wenn diese dem rationalen Fortschritt im Wege waren. VESTER et al. (2001: 529) zitieren SINUS (nach Spiegel 1998) mit dem Hinweis, dass die Angehörigen dieses Milieus 1998 als DDR-verwurzelt bezeichnet werden, weil sie sich angesichts ihres Ausschlusses vom gesellschaftlichen Umbau nach 1989 stärker auf die alten Zeiten zurückbesinnen.

### **Das Rationalistisch-Technokratische Milieu (RTM) der neuen Bundesländer**

<b>Milieumerkmal</b>	<b>Ausprägung</b>
Einkommen	Mittlere und höhere Einkommen
Einstellung zum Geld	Qualität hat ihren Preis
Bildung/Berufsposition	Höhere Bildungsabschlüsse; leitende Angestellte, Beamte, Selbstständige (Manager, Betriebsleiter, Kombinatdirektoren)
Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten	Vor Wende oft privilegierter Zugang zu Waren und Dienstleistungen; gehobener Konsumstil mit hohem Anspruchsniveau an Qualität
Freizeitverhalten/Soziales Netzwerk	Freude am Umgang mit Technik
Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen	Liegt keine Information vor
Werte	Erfolg ist Pflicht, Mittelmaß genügt nicht; Pragmatismus; Zukunftsoptimismus; Vertrauen auf Vernunft und Wissenschaft
Lebenseinstellung	Perfektionsstreben; alles unter Kontrolle haben; Anerkennung erfolgt nach Leistung (Elitedenken)
Einstellung zu Staat/Institutionen	Konformismus; keine falsche Prinzipientreue, wenn dadurch Spielräume eingeschränkt werden
Typische Verteilung der Kapitalformen	Viel kulturelles Kapital Je nach Funktion in DDR-Zeit viel oder wenig soziales Kapital Vergleichsweise viel ökonomisches Kapital

### **7.1.3. Das Kleinbürgerliche Milieu (KBM) der alten Bundesländer**

In diesem Milieu leben rund 40% der älteren Menschen in den alten Bundesländern (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 44), es beschreibt also die vorherrschende Lebenswelt in dieser Altersgruppe. Die meisten von ihnen haben nach einfachem Schulabschluss und Berufsausbildung als kleine oder mittlere Angestellte und Beamte, kleine Selbstständige oder Landwirte gearbeitet. Da ihnen materielle Sicherheit sehr wichtig ist, schätzen sie bleibende Werte. Daher sind unter ihnen viele kleine Wohnungs- und Hausbesitzer. Die Sicherung und Erhöhung des Lebensstandards sind wichtige Ziele, die beharrlich, aber ohne Risiken einzugehen, verfolgt werden. Im Zweifelsfall gibt man sich mit der Bewahrung des Status Quo zufrieden und ist zum Verzicht bereit. Geordnete Verhältnisse, Sauberkeit, Disziplin, Pflichterfüllung und Verlässlichkeit gelten als wichtigste Werte. Entsprechend wird „Neumodisches“, „Ausgeflipptes“ als Unordnung abgelehnt. „Manche Milieuangehörigen pflegen, an heutigen Maßstäben gemessen, einen lustfeindlichen, häufig autoritär-zwanghaften Lebensstil“ (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 47). Man passt sich an Konventionen an und möchte nicht auffallen. Ein harmonisches, geordnetes Familienleben ist sehr wichtig. Die Selbstverwirklichung findet im Privaten statt: Festhaltend an den klassischen Geschlechterrollen sind die Frauen für ein sauberes, heimeliges Zuhause zuständig, während die Männer sich als Heimwerker und in Schrebergarten-, Schützen- und Heimatvereinen wohl fühlen. „Wer rastet, der rostet“ ist der Wahlspruch aller, die (noch) danach handeln können (vgl. VESTER et al. 1993: 24, INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 46ff).

### Das Kleinbürgerliche Milieu (KBM) der alten Bundesländer

Milieumerkmal	Ausprägung
Einkommen	Meist kleine bis mittlere Einkommen; kleine Wohnungs- und Hausbesitzer
Einstellung zum Geld	Starke materielle Orientierung; Sicherung und Erhöhung des Lebensstandards ist wichtiges Ziel; eher Verzicht als Risiken
Bildung/Berufsposition	Einfache Schulabschlüsse und Berufsausbildung; kleine und mittlere Angestellte, Beamte, Selbständige, Landwirte
Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten	Konventionell; gegen Neumodisches, Ausgeflipptes; Ordnung/Sauberkeit; Selbstbeschränkung; bleibende Werte
Freizeitverhalten/Soziales Netzwerk	Heimwerker, Schrebergärtner, Heimat- u. Schützenverein; teilweise lustfeindlich-autoritär-zwanghafter Lebensstil
Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen	Familienleben soll geordnet und harmonisch sein; Frauen für gemütliches Heim zuständig
Werte	Ordnung, Disziplin, Pflichterfüllung
Lebenseinstellung	Nur nicht auffallen
Einstellung zu Staat/Institutionen	Zufriedene denken traditionell-konservativ; Deklassierte fühlen sich ungerecht behandelt/benachteiligt
Typische Verteilung der Kapitalformen	Wenig kulturelles Kapital Je nach Lebensstil wenig bis viel soziales Kapital Wenig bis mittelmäßig viel ökonomisches Kapital

#### 7.1.4. Das Kleinbürgerlich-Materialistische Milieu (KBMatM) der neuen Bundesländer

Diesem Milieu rechnen VESTER (1995: 50) rund 23% der Gesamtbevölkerung der neuen Bundesländer zu. Wie hoch der Anteil Älterer darunter ist, ist nicht ausgewiesen. Die traditionelle Orientierung lässt aber erwarten, dass sich überdurchschnittlich viele Ältere diesem Milieu zugehörig fühlen. Es ähnelt zudem in etlichen Punkten dem Kleinbürgerlichen Milieu der alten Bundesländer, in dem sich besonders viele Ältere finden.

Die Menschen in diesem Milieu haben unterschiedliche, überwiegend mittlere Bildungsabschlüsse. Sie haben als (leitende) Facharbeiter, einfache und mittlere Angestellte in staatlichen u. a. Verwaltungen gearbeitet. Sie verfügen entsprechend über mittlere Ein-

kommen. Da in diesen Bereichen in der DDR viele Frauen gearbeitet haben, dürften auch sie in diesem Milieu häufig eigene mittlere Renten beziehen. Milieutypisch ist eine ausgeprägte Orientierung an materiellen Dingen, Nebeneinkünfte werden sehr geschätzt (VESTER 1995: 50). Das DDR-übliche Organisationstalent bei der Beschaffung von Mangelwaren – vermutlich mitsamt der ausgedehnten Bekanntenkreise, die in diese Aktivitäten einbezogen waren – ist, unserer Vermutung nach, weit verbreitet. (Lebens-)Ziel ist das Erreichen und Verbessern eines sicheren (westlichen) Lebensstandards. Geld und Statussymbole, die das Erreichte auch zeigen, sind wichtig. Andererseits hängt man keinen überzogenen Erwartungen und Wünschen nach. Optimismus und Zufriedenheit prägen die Grundstimmung. Die Familie soll Geborgenheit vermitteln und ein gemütliches, bequemes Leben ohne allzu viel Konflikte leben. Mit Anpassung an die Konventionen wird jedes Auffallen möglichst vermieden – Ordnung muss sein.

### **Das Kleinbürgerlich-Materialistische Milieu (KBMatM) der neuen Bundesländer**

<b>Milieumerkmal</b>	<b>Ausprägung</b>
Einkommen	Mittlere Einkommen
Einstellung zum Geld	Starke materielle Orientierung bei gegebener materieller Sicherheit
Bildung/Berufsposition	8. bis 10. Klasse-Abschlüsse; Facharbeiter, oft in leitenden Positionen; einfache und mittlere Angestellte; häufig Nebenverdienste
Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten	Angepasst-konventionell; Zugehörigkeit zum gehobenen Mittelstand wird demonstriert; ausgeprägte Konsumbereitschaft
Freizeitverhalten/Soziales Netzwerk	Freizeitaktivitäten an Moden orientiert u. zur Dokumentation der Mittelstandszugehörigkeit; vor Wende große Tauschnetzwerke, heute stärker familienorientiert
Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen	Geborgenheit in der Familie ohne Streit und Konflikte
Werte	Sicherung und Ausbau des Lebensstandards; nur nicht auffallen; alles muss seine Ordnung haben
Lebenseinstellung	Zufriedenheit als Lebensprinzip; das Beste draus machen; Optimismus
Einstellung zu Staat/Institutionen	Staat soll Bedingungen für Ordnung und Sicherung des Lebensstandards schaffen
Typische Verteilung der Kapitalformen	Wenig bis mittleres kulturelles Kapital Mittleres bis viel soziales Kapital Mittleres (im Vergleich der neuen Bundesländer) ökonomisches Kapital

### **7.1.5. Das Traditionelle Arbeitermilieu (TAM) der alten Bundesländer**

Etwa 8% der Älteren in den alten Bundesländern gehören diesem Milieu an (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 48). Sie haben nach dem Hauptschulabschluss und oft auch der Berufsausbildung als angelernte oder Facharbeiter überwiegend in der Industrie gearbeitet. Ihre Einkommen sind niedrig bis mittel, allerdings bei den Hochaltrigen (über 85-jährigen), insbesondere den Frauen, oft sehr niedrig. Vermögen oder Wohneigentum sind selten. Dennoch schaffen sich die Menschen mit Pragmatismus, Sparsamkeit, Disziplin und Pflichtbewusstsein einen bescheidenen Lebensstandard, indem sie sich nüchtern mit den gegebenen Möglichkeiten arrangieren und keine großen Ansprüche stellen. Die materielle Sicherheit, also auch die gesicherte Altersversorgung, ist ein wichtiges Lebensziel. Man schätzt solide, langlebige Güter und richtet sich wenig nach der Mode. Gerechtigkeit und Menschenwürde, besonders in der Arbeitswelt, sind die tragenden Werte. Solidarität und Geselligkeit in der Familie, Nachbarschaft, im Verein und Kollegenkreis prägen die Freizeit. Die Menschen leben nicht isoliert, sondern sind eingebunden in die Lebenswelt der Arbeiterwohngebiete großstädtischer Industrieviertel. Die Verbindungen aus dem Arbeitsleben werden auch im Ruhestand weiter gepflegt. Man ist stolz auf das im Leben aus eigener Kraft Geleistete und hat wenig Verständnis für soziale und politische Experimente, die das Erreichte gefährden könnten. Die Geschlechterrollen sind traditionell verteilt.

Die in den letzten zehn Jahren beschleunigte Auflösung dieser Strukturen durch die Veränderungen in den industriellen Produktionsweisen lassen dieses Milieu in den alten Bundesländern schrumpfen (VESTER et al. 1993: 24).

### Das Traditionelle Arbeitermilieu (TAM) der alten Bundesländer

Milieumerkmal	Ausprägung
Einkommen	Niedrige bis mittlere Einkommen; bei hochaltrigen Frauen oft sehr niedrig; kaum Vermögen oder Wohneigentum
Einstellung zum Geld	Materielle und soziale Sicherheit sind Lebensziele, die bei niedrigem Einkommen durch Genügsamkeit und Sparsamkeit erreicht werden
Bildung/Berufsposition	Hauptschulabschluss, Berufsausbildung als angelernte oder Facharbeiter überwiegend in der Industrie
Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten	Man schätzt langlebige, solide Güter und richtet sich wenig nach der Mode; Sparsamkeit
Freizeitverhalten/Soziales Netzwerk	Man verbringt viel Zeit mit Nachbarschaft, Kollegen (auch im Ruhestand), im Schrebergarten, im Kleintierzüchter-, Gesang- oder Sportverein; in der Gewerkschaft
Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen	Familie muss zusammenhalten; bei traditioneller Arbeitsteilung der Geschlechter gleichberechtigter Umgang; Partner stehen füreinander ein; alle Familienmitglieder sollen zum Einkommen beitragen
Werte	Gerechtigkeit, Menschenwürde, soziale Sicherheit, Solidarität, Disziplin, Pflichterfüllung
Lebenseinstellung	Nüchtern, pragmatisch, man stellt keine großen Ansprüche; stolz auf das im Leben Erreichte
Einstellung zu Staat/Institutionen	Ablehnung sozialer und politischer Experimente
Typische Verteilung der Kapitalformen	Wenig kulturelles Kapital Viel soziales Kapital Wenig ökonomisches Kapital

#### 7.1.6. Das Traditionsverwurzelte Arbeiter- und Bauernmilieu (TVAM) der neuen Bundesländer

Auf dieses traditionelle Milieu entfallen in der ehemaligen DDR 27% der Gesamtbevölkerung. Zusammen mit dem Kleinbürgerlich-Materialistischen, ebenfalls ganz überwiegend traditionell orientierten Milieu finden sich hier mehr als 50% der Menschen in den neuen Bundesländern (VESTER 1995: 15). Es waren die prägenden Milieus für die

DDR-Gesellschaft, die bis heute fortbestehen, wenngleich die Wende viele Veränderungen bewirkte, deren Folgen sich noch nicht abschließend beschreiben lassen (SEGERT 1995: 329). Die Hälfte der Menschen (entspricht 13,5% der Bevölkerung der neuen Bundesländer) in diesem Milieu ist nicht (mehr) berufstätig, also arbeitslos, VorruheständlerIn oder RentnerIn. Sie arbeiteten in den einfachen Handwerkerberufen und als Arbeiter, Bauern oder kleine Angestellte. Die Einkommen sind niedrig. Ein sicherer Arbeitsplatz bzw. die finanzielle und soziale Absicherung im Alter sind zentrale Lebensziele. Das Leben soll sich in intakten Gemeinschaften von Familie, Arbeitskollektiv und Dorfgemeinschaft abspielen – ein Anspruch, der sich in den ostdeutschen Großstädten schon mehr aufgeweicht hat als in eher ländlichen oder kleinstädtischen Regionen. Die vielfältige Vereinskultur spielt im Leben der meisten eine große Rolle. Die Identifikation mit dem jeweiligen Betrieb und der Region ist hoch, die Mobilität besonders der Älteren gering (SEGERT 1995: 322). Die Menschen sind sparsam, einfach und nüchtern und stellen dementsprechend wenig Ansprüche. Sie schätzen solide Produkte, mit denen sie sorgfältig umgehen. Bodenständigkeit und Naturverbundenheit werden sehr geschätzt. Man sagt offen und ehrlich seine Meinung, verstellt sich nicht. Die soziale Gerechtigkeit und Überschaubarkeit in der DDR wird teilweise verklärt (VESTER 1995: 50). Die Geschlechterrollen sind DDR-typisch gleichberechtigter als in den alten Bundesländern, obwohl die häusliche Arbeitsteilung weitgehend weiterbesteht. Besonders in diesem Milieu waren die meisten Frauen erwerbstätig.

### Das Traditionsverwurzelte Arbeiter- und Bauermilieu der neuen Bundesländer

Milieumerkmal	Ausprägung
Einkommen	Kleine Einkommen
Einstellung zum Geld	Sparsamkeit; Ansprüche werden Möglichkeiten angepasst; materielle Sicherheit ist Lebensziel
Bildung/Berufsposition	Einfache Bildungsabschlüsse; (gelernte) Arbeiter, Bauern, kleine Angestellte; 50% (Vor-) Ruheständler
Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten	Solide Produkte; pfleglicher Umgang; keine überzogenen Ansprüche
Freizeitverhalten/Soziales Netzwerk	Leben in intakter Gemeinschaft von Kollektiv oder Dorf; rege Vereinskultur; Einschnitte durch Wende
Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen	Familie als Gemeinschaft; Arbeitsteilung und Umgang der Geschlechter DDR-typisch gleichberechtigter als in alten Bundesländern; Bedeutung der Familie als Ressource hat zugenommen
Werte	Offenheit, Ehrlichkeit; soziale Sicherheit
Lebenseinstellung	Nüchtern, einfach, sparsam, naturverbunden, bodenständig
Einstellung zu Staat/Institutionen	Überschaubarkeit und soziale Gerechtigkeit der DDR werden teilweise verklärt
Typische Verteilung der Kapitalformen	Wenig kulturelles Kapital Viel soziales Kapital Geringes ökonomisches Kapital, bei den Frauen aber höher als in alten Bundesländern

#### 7.1.7. Das Traditionslose Arbeitermilieu der alten Bundesländer (TLO/abl)

Diesem Milieu sind 10% der älteren Menschen in den alten Bundesländern zuzurechnen (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 49), wobei der Anteil der Menschen, die diesem Milieu angehören, an der Gesamtbevölkerung wächst (VESTER 1993: 23). „Gerade in diesem Milieu ist die Vereinsamung älterer Menschen eines der drängendsten gesellschaftlichen Probleme.“ (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 50). Sie haben nur eine geringe formale Bildung und haben überwiegend als un- und angelernte Arbeiter gearbeitet. Dementsprechend gehören sie den unteren und untersten Einkommensklassen an. Ihr Hauptanliegen ist es, den Anschluss an den Lebens-

standard der Mittelschicht zu halten. Konsum spielt deshalb in ihrem Leben eine große Rolle, obwohl sie sich nur wenig leisten können. Besonders die Älteren sind oft resigniert und leben „von der Hand in den Mund“, wobei ihnen gelegentliche kleine Konsumvergnügen den grauen Alltag ein wenig versüßen. Da der Wunsch, ganz „normal“, d. h. bürgerlich zu leben, für sie ein Traum bleibt, wird Zukunftsfragen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Weil typischerweise viele Familien in der Nachbarschaft ähnlich trostlos leben müssen, zieht man sich eher ins Private zurück. Fernseher und häufiger auch Alkohol lenken vordergründig von den alltäglichen Sorgen ab.

### **Das Traditionslose Arbeitermilieu der alten Bundesländer (TLO/abl)**

<b>Milieumerkmal</b>	<b>Ausprägung</b>
Einkommen	Untere Einkommensschichten; kleine Renten; Sozialhilfe
Einstellung zum Geld	Viele leben über ihre Verhältnisse; leiden an Geldmangel
Bildung/Berufsposition	Geringe Formalbildung; un- und angelernte Arbeiter; hohe Arbeitslosigkeit
Wohnungseinrichtung/ Konsumverhalten	Geld ist knapp; kaum Vorsorge; neue Moden werden spontan mitgemacht; Mithalten beim Standard der bürgerlichen Mitte ist Ziel; gekauft wird, was billig und modern ist; Qualität ist nicht so wichtig
Freizeitverhalten/Soziales Netzwerk	TV; Alkohol; kleine Konsumvergnügen; Rückzug ins Private; kleines Netzwerk; Nachbarn und Bekannte in ähnlicher sozialer und ökonomischer Lage
Einstellung zur Familie/ Geschlechterrollen	Traditionelle Vorstellungen, aber Anspruch und Wirklichkeit klaffen auseinander
Werte	Mithalten mit der bürgerlichen Mitte; „dazugehören“
Lebenseinstellung	Resignation oder (aggressive) Unzufriedenheit; Lebensziel des Dazugehörens ist unerreichbar geworden
Einstellung zu Staat/Institutionen	Fehlende Chancengleichheit wird beklagt; oft schlechte Erfahrungen mit Institutionen
Typische Verteilung der Kapitalformen	Kaum kulturelles Kapital Kaum soziales Kapital Kaum ökonomisches Kapital

### **7.1.8. Das Traditionslose Arbeitermilieu der neuen Bundesländer (TLO/nbl)**

In diesem Milieu leben in den neuen Bundesländern rund 8% der Gesamtbevölkerung. Wie viele davon zur älteren Generation zählen, ist uns z.Z. nicht bekannt. Im Westen sind sie in diesem Milieu mit 10% nahezu durchschnittlich vertreten (Gesamtbevölkerung 11%) (INFRATEST SOZIALFORSCHUNG et al. 1991: 43f).

Nach einer zumeist einfachen Bildung waren sie un- und angelernte Arbeiter, oft in den großen Problemindustrien (Chemie, Textil) oder einfache Angestellte im Dienstleistungssektor (Reichsbahn, Post, Stadtwirtschaft, Gastronomie). Im Gegensatz zum traditionsverwurzelten Arbeitermilieu sind die Menschen in diesem Milieu stärker zusammengewürfelt. Sie kommen z. B. aus unterschiedlichen Branchen in neu entstandenen Großindustrien zusammen und sind Verschiebemasse zentralstaatlicher Industriepanungen (z. B. im Braunkohletagebau) gewesen (HOFMANN 1995: 92ff). Selbstbewusstsein, Selbstorganisation und Eigeninitiative als Arbeiter (-Klasse) fehlen. Die Arbeitsplatzverluste infolge der Wende trafen dieses Milieu besonders hart, weil ihre sozialen Netzwerke, ihre Beziehungen und ihre Mobilität nicht ausreichten, um die Verluste zu kompensieren. Mit dem Wegfallen der paternalistischen „sozialistischen Fürsorge“ verloren sie ihren Schutz- und Entfaltungsraum und warten bis heute auf „bessere Zeiten“, d. h. staatlichen Ersatz. Sie ziehen sich auf die Reste sozialer Beziehungen zurück und bemühen sich individuell um kreative Auswege aus der (finanziellen) Mangelsituation (HOFMANN 1995: 131ff).

Die Einkommen sind niedrig. Die Renten sind allerdings, vorausgesetzt ein entsprechender Anspruch besteht, relativ hoch und vor allem sicherer als andere staatliche Transferleistungen, von denen überdurchschnittlich viele Menschen in diesem Milieu leben müssen. Materielle Sicherheit ist eines der wichtigsten Lebensziele, das nach der Wende an Gewicht noch zugenommen hat. Ansonsten wünschen sich die Menschen dieses Milieus ein geordnetes, ruhiges Leben in gesicherten Verhältnissen. Die von aktuellen Moden stark beeinflussten Konsumwünsche übersteigen meist das Finanzierbare, weshalb viele bemüht sind, sich als bedürfnislos darzustellen. Die für das entsprechende Milieu in den alten Bundesländern beschriebene häufige Isolierung der Familien und Individuen besonders im Alter scheint in den neuen Ländern weniger ausgeprägt, jedenfalls wird sie in den einschlägigen Beschreibungen nicht betont.

**Das Traditionslose Arbeitermilieu der neuen Bundesländer (TLO/nbl)**

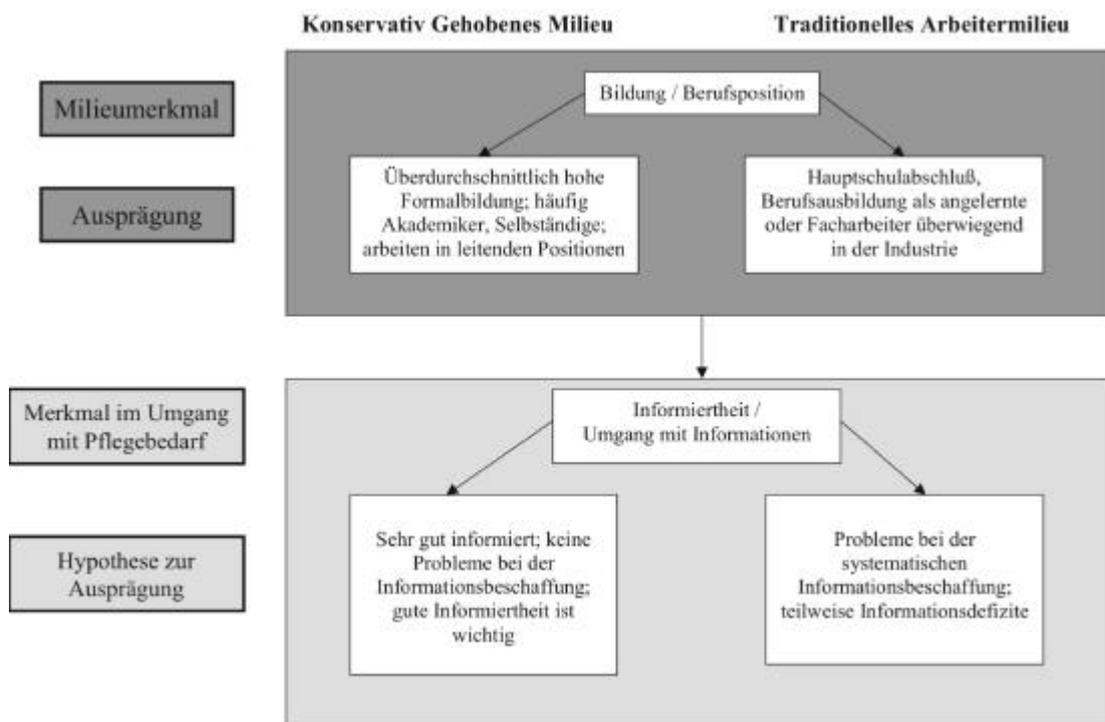
<b>Milieumerkmal</b>	<b>Ausprägung</b>
Einkommen	Niedrigstes Einkommen im Milieuvvergleich
Einstellung zum Geld	Streben nach materieller Sicherheit
Bildung/Berufsposition	Einfache Bildungsabschlüsse; Arbeiter, oft aus Problemindustrien u. -dienstleistungen; viele Arbeitslose und Kurzarbeiter
Wohnungseinrichtung/Konsumverhalten	Richten sich nach Moden; keine Stilpräferenzen; möchten sich auch mal was leisten können; trotz vieler unbefriedigter Konsumwünsche stellt man sich bedürfnislos dar
Freizeitverhalten/Soziales Netzwerk	Netzwerke nach Wende durch Arbeitslosigkeit reduziert; modische Freizeitwünsche; geringe Mobilität; Rückzug auf Familie und Nachbarschaftshilfe
Einstellung zur Familie/Geschlechterrollen	Bedeutung der Familie als verbindlicher Rückhalt hat nach der Wende zugenommen
Werte	Geordnetes, ruhiges Leben in gesicherten Verhältnissen; von Problemen verschont werden; nicht bevormundet werden
Lebenseinstellung	Zukunftsverdrängung; Passivität
Einstellung zu Staat/Institutionen	Profitierten stark von staatl. Paternalismus (Plattenbau, Freizeit), können dessen Wegbrechen nur schlecht kompensieren; warten auf Ersatz
Typische Verteilung der Kapitalformen	Kaum kulturelles Kapital Wenig bis mittleres soziales Kapital Kaum ökonomisches Kapital

**7.2. Erwartungen zum milieuspezifischen Umgang mit dem Pflegebedarf**

Der Umgang mit Pflegebedarf und die Einstellung zur Selbstbestimmung Älterer oder chronisch Kranker werden im Rahmen der erwähnten Milieuuntersuchungen nicht erfragt. Dennoch erwarten wir bestimmte Zusammenhänge zwischen einigen der bekannten Milieuermkmale mit dem Umgang mit dem Pflegebedarf, die zusammengenommen zu jeweils milieutypischen Lösungen und Reaktionen der Beteiligten auf die Pflegesituation führen. So lässt sich beispielsweise von den Milieuermkmalen Bildung/Berufsposition auf die Informiertheit und den Umgang mit Informationen, also

die Kenntnis und Nutzung von Informationsquellen und die Bedeutung, die der Informiertheit beigemessen wird, schließen (vgl. das Beispiel in Abb 6: Zusammenhänge von Milieumerkmalen und milieuspezifischem Umgang mit dem Pflegebedarf).

**Abbildung 6: Zusammenhänge von Milieumerkmalen und milieuspezifischem Umgang mit dem Pflegebedarf**



In ökonomischer Hinsicht kommt es nicht nur auf die Höhe des vorhandenen Einkommens und Vermögens an, sondern in der Pflegesituation sind auch die Vorstellungen davon entscheidend, wessen Mittel wofür einzusetzen sind. Sie wirken sich ebenfalls auf die Heimeinstellung, die Bereitschaft zu professioneller Beteiligung und die Hilfsmittelausstattung aus. Die aus den vorliegenden Beschreibungen bekannten jeweils milieutypischen Einstellungen zu Familie und Geschlechterrollen, die allgemeine Lebenseinstellung und die Werte beeinflussen unseren Erwartungen zufolge die Ausgestaltung der Pflege in mehrfacher Hinsicht. Sie wirken sich auf die Pflegeorganisation, die Erwartungen an (potentielle) Pflegepersonen und das Zustandekommen des Pflegearrangements, aber letztlich auch auf die Grenzen der häuslichen Pflege aus.

Die Funktion des sozialen Netzwerkes unterscheidet sich in den verschiedenen Milieus. Sie wird u. a. durch die Freizeitgestaltung geprägt. Die milieutypische Zusammensetzung und die Erwartungen an Art und Umfang von Unterstützung aus dem Netzwerk wirken sich daher unserer Vermutung nach in der Pflegesituation milieuspezifisch aus. Mit der Differenzierung der den Betroffenen zur Verfügung stehenden Ressourcen nach öko-

nomischem, kulturellem und sozialem Kapital werden milieuspezifische Stärken und Schwächen im Umgang mit der Pflegesituation noch besser sichtbar. In Verbindung mit den o. g. Einstellungen erwarten wir entsprechend eine jeweils milieutypische Nutzung der verschiedenen Kapitalformen.

Einen Überblick über die Kategorien, bei denen wir solche milieuspezifischen Unterschiede vor allem erwarten, zeigt die Abbildung 7.

**Abbildung 7: Überblick über Kategorien milieuspezifischen Umgangs mit dem Pflegebedarf**

- Informiertheit / Umgang mit Informationen
- Umgang mit Pflegeversicherung, Pflegediensten, Pflegekassen sowie im Umgang mit professionellen Pflegekräften
- Einstellung zum Heim
- Ausstattung mit Hilfsmitteln
- Pflegeerwartungen / Pflegeorganisation
- Zustandekommen des Arrangements
- Grenzen der häuslichen Pflege
- Netzwerkzusammensetzung / Art der Unterstützung durch das Netzwerk
- Nutzung der Kapitalformen

Zusammengefasst gehen wir davon aus, dass die beschriebenen Unterschiede zwischen den sozialen Milieus, insbesondere hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Ressourcen aller Art, die Handlungs- und Entscheidungsspielräume der Pflegebedürftigen in jeweils typischer Weise festlegen. Wir erwarten daher in den verschiedenen sozialen Milieus je typische Reaktionen und Kompensationsversuche in der Pflegesituation, die sich auf die Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Pflegebedürftigen auswirken..